

Lesungen: AT: 1.Kön 17,1-16 | Ep: Röm 6,19-23 | Ev: Mk 8,1-9

Lieder:* 378,1-4 Jauchzt, alle Lande, Gott zu Ehren
548 / 628 Introitus / Psalmgebet
390,1-7 (WL) Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut
285 Lobet den Herren, denn er ist sehr freundlich
324 Ich ruf zu dir, Herr Jesus Christ
390,8+9 Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut

Wochenspruch: So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen. Eph 2,19

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu Römer 6,18-23

Denn indem ihr nun frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit. Ich muss menschlich davon reden um der Schwachheit eures Fleisches willen: Wie ihr eure Glieder hingegeben hattet an den Dienst der Unreinheit und Ungerechtigkeit zu immer neuer Ungerechtigkeit, so gebt nun eure Glieder hin an den Dienst der Gerechtigkeit, dass sie heilig werden. Denn als ihr Knechte der Sünde wart, da wart ihr frei von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun damals für Frucht? Solche, deren ihr euch jetzt schämt; denn das Ende derselben ist der Tod. Nun aber, da ihr von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden seid, habt ihr darin eure Frucht, dass ihr heilig werdet; das Ende aber ist das ewige Leben. Denn der Sünde Sold ist der Tod; die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserm Herrn.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Freiheit! Freiheit, diese Losung hat Menschen immer wieder elektrisiert. Freiheit ist das hohe Gut, nachdem der Mensch strebt. Ganze Völker erkämpften sich schon die Freiheit aus Diktaturen und der Einzelne strebt nach der persönlichen Freiheit. Freiheit im Handeln, Freiheit im Denken, Freiheit des Willens – Es gibt viele Arten von Freiheit. Aber ist jede Freiheit erstrebenswert? Wird sie, wenn sie endlich erkämpft ist, die erhoffte Erfüllung bringen? Hier hat es auch schon viele Enttäuschungen gegeben!

Wie unterschiedlich es mit den Freiheiten zugehen kann, zeigt uns die Geschichte des Volkes Israel. Denken wir an seine Knechtschaft in Ägypten. Es ist nur allzu verständlich, dass die Israeliten frei sein wollten von der Sklaverei und sich nach Erlösung sehnten. Als aber das selbe Volk einige Jahrhunderte später unter einem frommen König lebte und sich trotzdem den staatlichen Ordnungen und Gesetzen entziehen wollte, da war die ersehnte Freiheit ein Irrtum, der sich bitter rächte. Der Aufstand Absaloms gegen seinen Vater David brachte nichts als Krieg und Unfrieden über die Israeliten. Schon an diesen irdischen Freiheitsbegriffen und Beispielen ist zu sehen, dass Freiheit eben mehr als eine Losung ist, mit der die Massen begeistert werden können. Was Freiheit ist und welche Freiheit auch erstrebenswert ist, muss genau bedacht werden. Ganz besonders wichtig wird diese Abwägung, wenn es um die Ewigkeit geht. Und um dieses wichtige Thema geht es dem Apostel Paulus in unserer heutigen Epistellesung, die wir nun betrachten wollen. In ihr geht es um das Thema:

Von wahrer und falscher Freiheit!

- I. **Sie unterscheiden sich in ihrer Art!**
- II. **Sie unterscheiden sich in ihrer Frucht!**
- III. **Sie unterscheiden sich in ihrem Ende!**

Da stellt sich als erstes die Frage, was denn die wahre und was die falsche Freiheit ist? Wer will bestimmen, was wahr und was falsch ist? Freiheit ist immer mit Hoffnung verbunden. Wer sich nach Freiheit sehnt, der hofft auf ein anderes und vor allem besseres Leben. Das, was ihm bisher gefangen hält, will er loswerden. Der Apostel Paulus zeigt uns, dass wir solche sind, die frei geworden sind. Frei von der Knechtschaft der Sünde. Er schreibt: *„Denn indem ihr nun frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit.“* Diese Worte müssen uns zu denken geben. Denn ist hier überhaupt von Freiheit die Rede? Ja, wir sind frei geworden von der Sünde. Aber zugleich heißt es, dass wir nun Knechte der Gerechtigkeit geworden sind. Wo bleibt da unsere eigene, persönliche Freiheit?

Diese Frage nach der persönlichen Freiheit entspringt der Vorstellung, dass der Mensch vollkommen unabhängig von äußeren Einflüssen entscheiden, denken und handeln könne. Doch das kann er nicht. Zu Recht vergleicht Martin Luther den Menschen mit einem Esel. Der wird entweder vom Teufel oder von Gott geritten. Dabei streiten der Teufel und Gott um den Esel. Gott aber ist stärker und so hat er uns aus der Gewalt des Teufels gerissen und nun ist er es, der uns als sein Reittier gebraucht. Luther nutzt hier ein Bild. Er redete in menschlicher Weise, damit wir verstehen, wie es um unsere Freiheit bestellt ist. Von diesem Bild Luthers stammt die Redewendung: *„Wer hat dich denn geritten?“* Oder: *„Dich hat wohl der Teufel geritten.“*

Freiheit ist nie vollkommen selbstbestimmt. Wer das meint, der ist vom Teufel verblendet, oder er wird vom Teufel geritten, der ja ein Meister der Lüge ist. Dabei fällt es ihm leicht, seine Lügen an den Mann zu bringen, denn wir alle haben ein schwaches Fleisch, das nur allzu gern auf die Worte der Lüge hört. Was uns der Teufel als freies und selbstbestimmtes Leben verkaufen will, kommt unseren eigenen Wünschen und Begierden sehr nahe.

Und um dieser Schwachheit willen, redet nun auch Paulus in unseren Versen in einem Bild. Er schreibt: *„Ich muss menschlich davon reden um der Schwachheit eures Fleisches willen: Wie ihr eure Glieder hingegeben hattet an den Dienst der Unreinheit und Ungerechtigkeit zu immer neuer Ungerechtigkeit, so gebt nun eure Glieder hin an den Dienst der Gerechtigkeit, dass sie heilig werden. Denn als ihr Knechte der Sünde wart, da wart ihr frei von der Gerechtigkeit.“*

Unsere Freiheit ist also immer eng verbunden mit dem Dienst, in dem wir jeweils stehen. Steht der Mensch im Dienst der Sünde, so ist er ein Knecht des Teufels und seiner eigenen Begierden und Leidenschaften. Dann ist er wohl frei, frei von der Gerechtigkeit, aber diese Freiheit ist eine falsche Freiheit, wie wir in den nächsten Punkten noch deutlich sehen werden. Steht der Mensch im Dienst der Gerechtigkeit, dann ist er auch frei, nämlich frei von der Sünde. Das aber ist die wahre Freiheit, denn diese Freiheit kommt von Gott und in dem ist nichts als Wahrheit.

Nun sündigen wir aber doch alle noch. Sind wir also immer noch gefangen in der Sünde? Nein, sagt Paulus, und verweist uns auf die Freiheit, die uns von Christus geschenkt worden ist. In den Versen vor unserem Predigtwort hat er uns auf unsere Taufe hingewiesen. Diese Verse haben wir vorige Woche in der Epistel gehört. Und in diesen Versen hat er uns deutlich gemacht, dass wir der Sünde gestorben sind. Als Christus am Kreuz sein Leben gab und in ein Grab gelegt wurde, da ist nicht nur er gestorben, sondern auch wir. Wir sind der Sünde weggestorben. Was heißt das? Wir sind der Sünde durch den Tod Jesu entrissen worden. So wie ein irdischer Knecht seinem Herrn durch den Tod entrissen wird, so sind wir der Sünde weggenommen. Sie kann keine Forderungen mehr an uns stellen. Sie kann nicht mehr über uns herrschen, uns nicht bestrafen noch verdammen. Einem toten Knecht ist ja auch nichts mehr zu befehlen.

Die Freiheit von der Sünde kann also nicht darin bestehen, dass wir überhaupt keine Sünde mehr tun. Das kann sie nicht, weil wir immer noch viel zu schwach sind und unser alter Mensch immer noch in uns wohnt. Ja, wir sündigen. Aber erst dann würde die Sünde wieder über uns herrschen, wenn wir Gefallen an ihr hätten, wenn wir es der Sünde und der Ungerechtigkeit zuließen, dass sie über unser Leben bestimmen. Andersherum, solange wir uns darüber freuen können, dass wir Gottes Willen kennen und verstehen, solange wir das Verlangen haben, das Gute zu tun und das Böse zu meiden, solange leben wir in der wahren Freiheit, die uns Christus mit seinem Leiden und Sterben erkämpft hat.

Ja, in ihrer Art unterscheiden sich wahre und falsche Freiheit grundlegend. Zwar leben wir beide Freiheiten unter jeweils einem Herrn. Aber die sind so unterschiedlich, dass es auch die Arten der Freiheiten sein müssen, die sie uns jeweils lassen. Der eine schenkt Freiheit von der Gerechtigkeit und der andere befreit uns von der Sünde zur Heiligkeit. So unterschieden und getrennt Gott und der Teufel sind, so unterschiedlich sind auch ihre Ziele mit uns und die wahre und falsche Freiheit.

Damit sind wir nun aber schon beim zweiten Punkt angelangt. Ja, von wahrer und falscher Freiheit ist die Rede! Sie unterscheiden sich in ihrer Art!

II. Sie unterscheiden sich in ihrer Frucht!

Freiheit zu erlangen, ist das eine. Wie man aber mit der Freiheit umgeht, ist das andere. Erst dann, wenn die Freiheit erlangt ist, zeigt es sich, was sie wirklich wert ist. Heute werden wahre und falsche Freiheit leider viel zu oft verwechselt. In unserer Gesellschaft gilt es als ein Fortschritt, dass man die Macht der Kirche und der Religionen überwunden hat. Freidenker nennen sich diejenigen, die für eine selbstständige und selbstverantwortliche Lebensgestaltung im Sinne der Aufklärung stehen. Sie lehnen jeden Glauben an Gott und jede Bindung an kirchliche Lehren ab. Und selbst diejenigen, die sich nicht ausdrücklich als Freidenker bezeichnen würden, sehen es doch als persönliche Freiheit an, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und unabhängig von Gottes Geboten leben zu können. Wohl wissen sich die meisten Menschen gewissen Regeln und Verpflichtungen verantwortlich und binden sich daran. Doch von einer absoluten Wahrheit und von ihrer Verantwortung vor dem ewigen Gott wollen sie nichts wissen. Was bringt diese Freiheit?

Wer sich dieser vermeintlichen und falschen Freiheit hingibt, der wird schon in diesem Leben die Früchte dieser Freiheit ernten. Der Apostel Paulus beschreibt sie in unseren Versen mit den Worten: *„Denn als ihr Knechte der Sünde wart, da wart ihr frei von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun damals für Frucht? Solche, deren ihr euch jetzt schämt.“* Eine Frucht der falschen Freiheit ist die Scham. Schon Adam und Eva lernten dieses Gefühl im Paradies kennen, als sie sich ihrer Schuld und ihrer Nacktheit bewusst wurden. Wir alle kennen das Schamgefühl, das uns kommt, wenn wir uns der Sünde bewusst geworden sind. Umso mehr, wenn wir wissen, dass mindestens einer außer uns selbst immer über unser Handeln, ja, über unsere innersten Gedanken Bescheid weiß. Vor Gott können wir nichts verbergen. Das aber wissen nicht nur gläubige Christen. Denn das Gewissen ist allen Menschen ins Herz gegeben und es verklagt selbst den skrupellosesten Menschen unerbittlich.

Aber nicht nur das Schamgefühl ist eine Frucht der falschen Freiheit. Da, wo sich Menschen über Gottes Gebot und Ordnung hinwegsetzen, da können sie kein dauerhaftes Glück erlangen. Wo die Ordnungen Gottes für das Zusammenleben der Menschen nicht mehr geachtet werden, wo die Ordnung der Ehe für das Zusammenleben von Mann und Frau verachtet werden, oder wo die Ordnung der Obrigkeit nicht mehr geachtet wird, da wird es auf Dauer Streit, Unfrieden und Lieblosigkeit geben. Da wird die selbsterdachte Freiheit schnell zu einer Qual. Und schauen wir uns die Welt an, in der wir leben: Ist sie heute, nachdem sie sich doch von der vermeintlichen Knechtschaft der Religion befreit hat, wirklich glücklicher?

Auf der anderen Seite steht der gläubige Christ, der sich sehr wohl vor Gott verantwortlich weiß. Er kennt den Segen, der auf dem Willen Gottes liegt. Er weiß um das Opfer, das Christus für ihn gebracht hat. Er verabscheut die Sünde, auch wenn er selbst nicht frei von ihr ist. Viel lieber will er seinem Herrn dienen und ihm sein Leben zum Opfer geben, so wie Paulus schreibt: *„Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.“*

Doch auch diese Freiheit kennt in dieser Welt nicht nur glückliche Tage. Denn wenn wir auf uns selbst schauen, dann kann uns auch schnell die Frage kommen: Sind wir nun wirklich frei? Diese Frage wollen wir uns stellen. Denn diese Frage wird vielen Christen immer wieder zu einer Anfechtung. Wenn sie auf ihr Leben schauen, dann erkennen sie so viel Unreinheit und Ungerechtigkeit an sich, dass ihnen Zweifel an der Freiheit kommen. Und kennen wir diesen Zweifel nicht auch selbst viel zu gut? Wir sehen ja auch an uns, wie oft unsere Glieder, aber auch unsere Gedanken und Sinne ungerecht und unrein sind. Da finden wir die Missgunst gegenüber anderen Menschen, hören uns Worte sagen, die verletzen, statt zu trösten, wir merken den Neid und den Geiz, wir fordern und schimpfen, statt zu danken und alles zum Besten zu kehren. Haben wir die wahre Freiheit schon erlangt? Ja, das haben wir! Paulus schreibt ja ausdrücklich: *„Denn indem ihr nun frei geworden seid!“*

Unsere Freiheit liegt nicht in uns begründet, sondern in dem, der sein Leben für uns geopfert hat. In Jesus dürfen wir die Gewissheit finden, dass wir die wahre Freiheit erlangt haben. Ist die Freiheit erlangt, dann heißt es nun, in dieser Freiheit auch zu leben. Und wie dieses Leben aussehen darf, das beschreibt Paulus in unserer Epistel mit den Worten: *„Nun aber, da ihr von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden seid, habt ihr darin eure*

Frucht, dass ihr heilig werdet.“ Wenn es um die Frucht der wahren Freiheit geht, dann besteht diese Frucht darin, dass wir uns eben nicht mehr schämen müssen. Wo wir im Glauben versuchen, unser Leben nach Gottes Willen, zur Ehre Gottes und im Dienst an unserem Nächsten zu leben, da gibt es nichts, wofür wir uns verstecken müssten. Wo wir aber in unseren Versuchen scheitern, wo wir doch wieder schuldig geworden sind (und das werden wir täglich), da wissen wir, wohin wir mit unserer Schuld gehen dürfen. „Wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist.“

Darin sind wir also auch frei, dass wir die Früchte des Glaubens nicht bringen müssen, um uns etwas bei unserem Herrn zu verdienen, sondern dass wir diese Früchte bringen werden, weil wir von unserem Herrn freigemacht wurden. Diese Freiheit lohnt es, zu bewahren und zu leben. Das meint Paulus, wenn er an die Galater schreibt: *„Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“*

Von wahrer und falscher Freiheit! Sie unterscheiden sich in ihrer Art! Sie unterscheiden sich in ihrer Frucht!

III. Sie unterscheiden sich in ihrem Ende!

Wenn schon in diesem Leben der Unterschied zwischen wahrer und falscher Freiheit groß ist, dann umso mehr, wenn es um das Ende dieser Freiheiten geht, also um das Ziel, auf das beide zulaufen. Hier macht es der Apostel Paulus nun sehr kurz und einprägsam. Er schreibt: *„Denn der Sünde Sold ist der Tod; die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.“*

Zwei Worte aus diesem Vers zeigen uns noch einmal, wie groß doch die Unterschiede zwischen wahrer und falscher Freiheit sind. Geht es um die falsche Freiheit, die den Menschen in seiner vermeintlich selbstbestimmten Begierde und Feindschaft zu Gott hält, dann redet Paulus von einem Sold. Der Sold ist der Lohn, den ein Soldat für seinen Dienst bekommt. Mit dem Sold erkaufte sich der Kriegsherr die Treue seines Soldaten. Was aber ist der Sold, den der Mensch ausgezahlt bekommt, der sich mit seinem Leben der Sünde und der Ungerechtigkeit hingibt und verschreibt? Der Sünde Sold ist der Tod! Das sind schreckliche Worte, denn hier geht es um mehr, als um das Sterben am Ende des irdischen Lebens. Der Tod, der als Sold der Sünde gezahlt wird, ist die ewige Verdammnis. Die aber wird der Mensch an dem Ort verbringen, an dem nach Jesu Worten Heulen und Zähneklappern sein wird. Ist das ein erstrebenswertes Ziel? Ist es um diesen Preis der ewigen Verdammnis eine lohnende Freiheit, wenn wir hier die wenigen Jahre unseres irdischen Lebens ganz nach den Wünschen und Begierden unseres Herzens leben können und nicht nach Gottes Willen fragen?

Dem gegenüber steht nun die Gabe Gottes. Hier ist nun nicht mehr von einem Sold oder Lohn die Rede, sondern von der Gabe, die Gott aus lauter Barmherzigkeit und Gnade gibt. Diese Gabe ist das ewige Leben, zu dem wir durch Jesus Christus befreit worden sind. Wenn wir auf dieses Ziel schauen, auf das Ende unseres Glaubens und die Erfüllung unserer Hoffnung, dann werden wir auch gern zu Knechten der Gerechtigkeit. Denn alles, was wir in diesem Dienst tun dürfen und können, das wird uns aus Gnade zum ewigen Leben dienen.

Mag sein, dass die Welt über uns lacht und mag sein, dass der alte Mensch in uns stöhnt – aber am Ende werden wir erkennen dürfen, dass wir in wahrer Freiheit gelebt haben und in dieser Freiheit auch die Welt verlassen werden zum ewigen Leben.

Ja, Freiheit! Das ist ein großer Begriff. Wir sind frei! Achten wir nur immer darauf, in welcher Freiheit wir unser Leben führen. Denn es gibt eine wahre und eine falsche Freiheit! Sie unterscheiden sich in ihrer Art! Sie unterscheiden sich in ihrer Frucht! Sie unterscheiden sich in ihrem Ende!

Amen.



1. Ich ruf zu dir, Herr Je - sus Christ,
ver - leih mir Gnad zu die - ser Frist,
ich bitt, er - hör mein Kla - gen; Den rech - ten
lass mich doch nicht ver - za - gen.
Glau - ben, Herr, ich mein, den wol - lest du mir
ge - ben, dir zu le - ben, meim Nächs - ten
nütz zu sein, dein Wort zu hal - ten e - ben.

2. Ich bitt noch mehr, o Herre Gott / – du kannst es mir wohl geben – , / dass ich nicht wieder werd zu Spott. / Die Hoffnung gib daneben, / zumal, wenn ich muss hier davon, / dass ich dir mög vertrauen / und nicht bauen / auf alles eigne Tun, / sonst wirts mich ewig reuen.

3. Verleih, dass ich aus Herzensgrund / mein' Feinden mög vergeben; / verzeih mir auch zu dieser Stund, / schaff in mir neues Leben. / Dein Wort mein Speis lass allweg sein, / damit mein Seel zu nähren, / mich zu wehren, / wenn Unglück bricht herein, / das mich bald möcht verkehren.¹

¹ vom Glauben abbringen

4. Lass mich kein Lust noch Furcht von dir / in dieser Welt abwenden. / Beständig sein ans End gib mir, / du hasts allein in Händen. / Und wem dus gibst, der hats umsonst, / es mag niemand erwerben / noch ererben / durch Werke deine Gunst, / die uns errett' vom Sterben.

5. Ich lieg im Streit und widerstreb, / hilf, o Herr Christ, mir Schwachen. / An deiner Gnad allein ich kleb, / du kannst mich stärker machen. / Kommt nun Anfechtung her, so wehr, / dass sie mich nicht umstoße, / du kannst machen, / dass mirs nicht bringt Gefahr. / Ich weiß, du wirts nicht lassen.

1.Kor 10,13

T: Johann Agricola (?) um 1526/27 • M: Hagenau um 1526/27, Wittenberg 1529